

nen. Allgemein nützliche Hinweise und Ratschläge – Öffnungszeiten, weiterführende Literatur, Ortsregister etc. – schließen die Wanderführer, von denen jeder einzelne einen für sich abgeschlossenen und abgerundeten Band bildet.

Alles in allem: hier wird der Appetit zum Erwandern der Heimat, zum Kennenlernen der Geschichte, Kunst und Natur der näheren und weiteren Umgebung geweckt. Die Bände bieten jedem Anregungen, selbst dem »Autowanderer«.

Sibylle Wrobbel

JUTTA DORNHEIM: **Kranksein im dörflichen Alltag.** Soziokulturelle Aspekte des Umgangs mit Krebs. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Band 57.) Tübingen 1983. 305 Seiten. Broschiert DM 28,-

Dieses Buch basiert auf der Grundlage von Gesprächen, die die Autorin mit Bewohnern eines Albdorfes geführt hat. Die wissenschaftliche, hier niedergelegte Auswertung befaßt sich weniger mit dem medizinischen Bereich, sondern in erster Linie mit den Auswirkungen der Krankheit auf den Alltag des Kranken und seiner Umgebung. Im Vordergrund steht dabei die Erkrankung an Krebs, der wegen seines undurchschaubaren Verlaufs besondere Vorstellungen über Ursachen hervorruft und mit vielfältigen Tabus behaftet ist.

Die Analyse macht deutlich, daß Krankheit im dörflichen Alltag keine Angelegenheit ist, die allein den Kranken und allenfalls seine engere Familie betrifft. Kranksein ist gleichsam eine Angelegenheit der dorf-öffentlichen Allgemeinheit. Es wird darüber gerätselt, ob jemand wirklich krank ist oder ob er seine Arbeitsunfähigkeit nur vortäuscht. Leicht wird ein nicht offenkundig Kranker als »Faulenzer« abgestempelt und zum Außenseiter der Dorfgemeinschaft gemacht. Die Sprache dieses Buches ist notwendigerweise die der Wissenschaft; die Feststellung von der Krankheit als einer Sache, die über die Familie hinausgeht, lautet daher so: *Krankheit ist ja nicht nur und oft auch nicht primär ein biologisch-organischer Prozeß, sondern zunächst einmal eine subjektive Befindlichkeit und eine Interpretation, die der Betroffene und seine soziale Umgebung vornehmen. Darüber hinaus unterliegt Krankheit, sobald sie ein medizinisch-festgestellter Sachverhalt geworden ist, vielen institutionellen Typisierungen mit verbindlichen Konsequenzen für den Lebensvollzug des Erkrankten und seiner Familie.*

Die Bedeutung der Arbeit bei der Abgrenzung zwischen dem Zustand krank und gesund beschreibt die Autorin folgendermaßen: *Arbeiten ist zur quasi habituellen Daseinsform eines jeden <normalen> Menschen in X. geworden, wodurch die Voraussetzungen für Arbeit, nämlich physische, psychische und geistige Fähigkeit dazu sowie Intentionalität gleichfalls als unhinterfragbare menschliche Eigenschaften erscheinen. Der Verlust der Arbeitsfähigkeit wird so lange wie möglich negiert und nur toleriert, wenn die Ursachen dafür sichtbar sind. Sind sie es nicht, wird ausschließlich Mangel an Intentionalität unterstellt, was aufgrund des beschriebenen Zusammenhangs als außergewöhnliche Abweichung vom <normalen> Menschsein empfunden wird, daß die dafür zur Verfügung stehende Kenn-*

zeichnung <faul> eine spezifische Form von Krankheit anzeigt. Wer sich von der wissenschaftlichen Sprache dieser Arbeit nicht abschrecken läßt, erfährt viel über die Einstellung der dörflichen Bevölkerung zum Kranksein überhaupt und insbesondere darüber, welche Ängste und Vorstellungen Krebs auslöst.

Werner Frasch

FRIEDHELM RÖTTGER: **Felix Hollenberg.** Verlag Kunstgalerie Esslingen 1983. 405 Seiten. Leinen DM 128,-

Von der Forschung wurde Felix Hollenberg bisher nicht gerade ausführlich berücksichtigt, und wenn, dann wurde allenfalls sein graphisches Werk gewürdigt. So fand Hollenberg keine Berücksichtigung in der von Julius Baum herausgegebenen *Geschichte der schwäbischen Kunst* und auch nicht in Peter Beyes Abhandlung über *Schwäbische Maler um 1900*. Dabei wies Hollenbergs Oeuvre bis zur Jahrhundertwende schon über 150 Gemälde auf.

Somit schließt Friedhelm Röttgers umfangreiche Monographie eine bedauerliche Lücke. Es ist nicht nur ein umfangreiches Buch, es ist vor allem eine umfassende Studie. Röttger nennt es vorsichtig den Versuch einer *Annäherung*. Das merkt man der Form an: Röttger bringt durchaus subjektive Empfindungen in die Darstellung ein; vor allem nähert er sich Hollenberg von den verschiedensten Richtungen her. Der Leser wird so immer neuer Facetten und Perspektiven teilhaftig, die ein lebendiges Bild des Graphikers, Malers, aber auch des Menschen Hollenberg entfalten. So erfährt man nicht nur von Hollenbergs – übrigens erstaunlich kurzer – Akademiezeit mit ihren Lehrern und Studienkollegen, sondern auch von seinem privaten Bereich, seinen Kontakten mit dem Malerkollegen Otto Reiniger wie auch besonders mit Georg Friedrich Zundel, der Hollenberg mit den »Linken« seiner Zeit in Berührung brachte.

Was den Künstler Hollenberg betrifft, so leistet Röttgers Buch fast eine Umkehrung der bisherigen Einschätzung. Gewiß wird der Graphiker Hollenberg ausführlich analysiert, immerhin schrieb er ein Buch über *Radierung, Ätzkunst und Kupfertiefdruck*. Röttger analysiert den Werdegang Hollenbergs im Bereich der Radierung, seine Zwischenstellung zwischen Impressionismus, Symbolismus und Expressionismus. Doch eigentlich sieht er Hollenberg als Maler. Schon dessen Zeichnungen und Radierungen haben ja einen stark malerischen Charakter, vor allem in der Behandlung von Licht und Schatten, in der Gestaltung einer Tiefenwirkung, vor allem in seinen Landschaften. Das Buch informiert über Hollenbergs Vorgehensweise, von der Detailzeichnung zur weiten Perspektive, es informiert über den Einfluß impressionistischer Malweise auf Hollenbergs Stil, wie sich bei diesem Künstler Malweise und Bildgegenstand zu einer Einheit verbinden, wie er sich in der Wahl seiner Farben, des Pinselstrichs stark vom Charakter der Landschaft – und das war in den späten Jahren immer wieder die Schwäbische Alb, die er malte – beeinflussen ließ, ohne sie *realistisch* wiederzugeben, ohne sich auch nur, wie Reiniger etwa, in der Wiedergabe der Stimmungswerte der Landschaft an die Farbwerte der Elemente zu halten.